

Das RPZ – ein zentraler Baustein evangelischer Bildungsarbeit

von Hans Jung

»Gäbe es das RPZ nicht, müsste man es umgehend gründen!« Mit diesen Worten einer Religionslehrerin aus dem Jahre 2006 wird die grundlegende Bedeutung des RPZ in einem sehr weit gesteckten Rahmen beschrieben. Aus meiner persönlichen Sicht kann ich dem nur beipflichten. Meine eigene Biografie ist mit dieser Einrichtung seit ihrer Gründung bis heute tief und fest verbunden.

Man kann den Gründungsvätern für ihre Entschlossenheit und ihren Weitblick nur ebenso danken wie all den vielen Menschen, die nach ihnen das RPZ zunächst zu einem Kompetenzzentrum entwickelten, um es dann im Laufe der Zeit, den Entwicklungen und Bedürfnissen im religionspädagogischen Arbeitsfeld folgend, bis heute zu einem von allen Seiten hoch geschätzten Servicezentrum auszubauen.

Bis in die Sechziger Jahre hinein war die Vermittlung religiöser Inhalte in der elterlichen Erziehung noch genau so verwurzelt wie die Tatsache, dass Religion als quasi »selbstverständliches Pflichtgrundlagenfach« fest in der Lehrerausbildung verankert war. Mit der Ausrufung des Bildungsnotstandes in der Bundesrepublik und den damit verbundenen gesellschaftlichen Entwicklungen veränderte sich beides innerhalb von wenigen Jahren unaufhaltsam. An den von da an bis heute entwickelten religionspädagogischen Modellen lassen sich diese Entwicklungen anschaulich nachvollziehen. Die Herausforderung bestand ab da viel stärker darin, sich konstruktiv in diese Entwicklungen einzubringen als auf der Wahrung bisheriger Besitzstände zu beharren.

Folgerichtig versteht sich das RPZ heute nicht mehr als die Zentrale für religionspädagogische Fort- und Weiterbildung, sondern als Teil eines Netzwerkes für das gesamte Arbeitsfeld. Die Kooperation mit den Universitäten, den religionspädagogischen Ämtern, den entsprechenden Instituten der anderen evangelischen Landeskirchen und der Bistümer sowie mit den zuständigen staatlichen Stellen gewährleistet, dass sich die EKHN wirkungsvoll in die Weiterentwicklung des öffentlichen Bildungswesens einbringen kann.

Der Religionsunterricht kann auf Dauer nur gesichert werden, wenn

es genügend Religionslehrer/-innen gibt. Eine für Kirche und Staat ebenso schlichte wie herausfordernde Grundthese! **Da der Staat wegen seiner Neutralitätsverpflichtung das Fach Religion nicht verpflichtend in den Lehramtsstudiengängen verordnen kann, liegt es im Interesse der Kirchen, über Fort- und Weiterbildung die Lücken in der Unterrichtsabdeckung des Faches zu schließen.** Vor allem gilt es, die große Lücke, die durch die Pensionierung der Lehrergenerationen, die nahezu ausnahmslos Religion als Fach mitbrachten, zu schließen. Genau an dieser Stelle greift das oben beschriebene Netzwerk: Über die Kontaktaufnahme zu Abiturienten, Studierenden und schon im Dienst stehenden Lehrkräften werden die unterschiedlichen Adressatengruppen angesprochen und sehr viele Teilnehmer/-innen für Nachqualifizierungen gewonnen, sodass die Unterrichtsabdeckung in Religion deutlich verbessert werden konnte.

Der Entwicklung des äußeren Netzwerkes entspricht die Veränderung der Arbeitsstrukturen nach innen: Die Dozenten, die sich früher über lange Zeiträume ausschließlich mit »ihrer Schulform« befassten, entwickelten sich zu einem Team, das als Ganzes auf die Veränderungen des religionspädagogischen Arbeitsfeldes reagiert und die Schwerpunkte entlang der aktuell entstehenden Anforderungen immer wieder neu bestimmt. Mit entscheidend war dabei der auf die Adressaten bezogene Paradigmenwechsel von einer ausschließlichen Komm-Struktur zu einer Geh-Struktur. Das heißt, man wartet nicht nur, bis die Menschen zum RPZ kommen, sondern das RPZ geht auch auf sie in ihren unmittelbaren Arbeitsumfeldern zu.

Dies führt nicht zu einem Rückgang an Veranstaltungen im RPZ, sondern zu einem lebhaften Wechsel zwischen der Arbeit in den Regionen mit Intensivphasen in Schönborg, bei denen die Teilnehmer/-innen die sehr gute Infrastruktur des Institutes in Verbindung mit dem Gästehaus durchweg in hohem Maße würdigen. An dieser Stelle sollen auch die Mitarbeiter/-innen aus dem Wirtschaftsbereich ausdrücklich dankbar bedacht werden.



Neben der Wertschätzung dieser eher materiellen Voraussetzungen werden auch immer das von der Gesamtanlage ausgehende Ambiente und die Pflege des geistlichen Lebens im RPZ insgesamt und bei den einzelnen Veranstaltungen besonders verstärkend wahr genommen. Auch hier soll das Zitat einer Lehrkraft beispielhaft stehen: »Das RPZ ist die religionspädagogische Heimat für uns Lehrer/-innen.« Und das sind immerhin über 6000 im Bereich der EKHN!

Auf diese Weise können die unterschiedlichen Zielgruppen in ihrer Arbeit begleitet und gestärkt sowie immer wieder neue Kräfte für die religionspädagogische Arbeit gewonnen werden.

Der Erhalt und eine entsprechende Unterstützung des Religionsunterrichts an den öffentlichen und privaten Schulen war und ist ein bedeutender Garant für den Erhalt der Bedeutung unserer Kirche in der Gesellschaft. Über dieses zusammen mit den Kindertagesstätten einzige flächendeckende und verlässliche System religiöser Sozialisation erreicht die EKHN jede Woche durchgängig vom sechsten bis zum achtzehnten Lebensjahr fast alle evangelischen Kinder und Jugendliche. Dass dies gewährleistet werden kann, ist entscheidend mit auf die beispielhafte Arbeit des RPZ zurück zu führen.

Allen Beteiligten sei an dieser Stelle besonders herzlich für ihr Engagement gedankt. Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit auch in Zukunft viel Erfolg und Gottes Segen und rufe Ihnen ein ermunterndes »Weiter so« zu.

Oberkirchenrat Hans Jung ist Leiter des Referates Schule und Religionsunterricht im Dezernat I Kirchliche Dienste der Kirchenverwaltung der EKHN.